



„Wir im Paulusviertel“

Befragung der Nutzer:innen der Angebote des Stadtteilprojektes

im Auftrag der AW Kur und Erholungs GmbH

im Januar 2023

Wissenschaftliche Leitung: Friederike Otto

1 Einführung und Hintergrund

Im Paulusviertel leben etwa 7750 Menschen¹, das entspricht 6,49 Prozent der Bewohner der Stadt Recklinghausen. Knapp ein Viertel der Bewohner:innen ist 65 Jahre und älter. Die Altersverteilung im Paulusviertel entspricht der Altersverteilung in der gesamten Stadt Recklinghausen. Der Altenquotient beträgt 35,4 Prozent und liegt ebenfalls im Mittel der Stadt. Der Anteil der Bewohner:innen, die Leistungen nach SGB II beziehen, beträgt 12,95 Prozent.

Das Stadtteilprojekt „Wir im Paulusviertel“ wurde 2015 ins Leben gerufen und in den ersten fünf Jahren von der Deutschen Fernsehlotterie und der Arbeiterwohlfahrt Bezirksverband Westliches Westfalen e.V. finanziert. Seit 2020 wird das Projekt durch die Kooperation von der Stadt Recklinghausen, dem Wohnungsunternehmen VIVAWEST und der AW Kur und Erholungs GmbH getragen.

In dieser Zeit wurden durch Herrn Scholtz als Stadtteilmanager Strukturen und Netzwerke aufgebaut, die den Verbleib der älteren Bevölkerung in ihrem direkten Wohnumfeld ermöglichen und sie aktiv und selbstbestimmt an der Gesellschaft teilhaben lassen. Die Arbeit des Stadtteilprojektes umfasst die Entwicklung und Durchführung eigener Angebote sowie die Initiierung von Angeboten, die dann von ehrenamtlichen Kräften fortgeführt werden. Das Stadtteilbüro fungiert als Beratungs-, Koordinations- und Unterstützungsstelle. Es fördert bürgerschaftliches Engagement, nachbarschaftlichen Zusammenhalt und die Identifikation der Bewohner mit ihrem Stadtteil.

Der Anteil alter Menschen wird in den nächsten Jahren deutlich steigen. Nach aktuellen Vorausberechnungen wird der Altenquotient bis zum Jahr 2038 auf etwa 44 steigen, d.h. auf 100 Personen im Erwerbsalter kommen 44 Personen im Ruhestand².

Damit wird die gesundheitliche Versorgung der älteren Bevölkerung zu einem zentralen gesellschaftlichen Problem. Das Ziel der Gemeinschaft muss es sein, Strukturen und Angebote zu schaffen, die es Senior:innen ermöglichen, ein eigenständiges selbstbestimmtes Leben zu führen. Um ihre Gesundheit, Zufriedenheit und Lebensqualität zu erhalten, sind präventive niedrigschwellige Angebote nötig.

¹ Statistischer Jahresbericht Stadt Recklinghausen, Fachbereich Wirtschaftsförderung, Standortmanagement, Stadtmarketing, Abteilung Statistik und Demografie
https://www.recklinghausen.de/inhalte/startseite/rathaus_politik/amtliches_und_statistik/statistische_berichte/index.asp

² Statistisches Bundesamt. 15. Koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung. Annahmen und Ergebnisse 2021.
<https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Bevoelkerungsvorausberechnung/begleitheft.html?nn=208696#bundesl%C3%A4nde>

Bereits 2002 hat die WHO festgestellt: „Wenn das Altern positiv erlebt werden soll, muss ein längeres Leben mit der Aufrechterhaltung von Gesundheit, Teilnahmemöglichkeiten und Sicherheit einhergehen.“³

Zu den zentralen Problemen zählt die Betreuung von pflegebedürftigen Menschen in der Häuslichkeit, die Gesunderhaltung der pflegenden Angehörigen und die Vermeidung von Vereinsamung. Dabei muss das Ziel sein, dass alle Akteure und Entscheidungsträger, die in einer Region zur Gesunderhaltung beitragen können, zusammenarbeiten.

Die Nutzung und Weiterentwicklung von Care Strukturen und einem zugehenden Case Management, wie es auch im Paulusviertel entwickelt wird, sind wichtige Bausteine zum langfristigen Erhalt der häuslichen Versorgung.

Innerhalb der älteren Bevölkerung sind die Bedarfe von besonders vulnerablen Gruppen in den Blick zu nehmen. Dies sind alleinlebende und von Einsamkeit betroffene Menschen, Menschen nach Ausscheiden aus dem Berufsleben, gesundheitlich beeinträchtigte Menschen, pflegende Angehörige und Menschen mit geringen materiellen Ressourcen⁴.

Für diese Zielgruppen wurden in den vergangenen Jahren zahlreiche Angebote über das Stadtteilbüro geschaffen, wie etwa ZWAR (Zwischen Arbeit und Rente), Beratungs- und Unterstützungsangebote für pflegende Angehörige (Pflegeselbsthilfe, Kuren, Case-Management) sowie niedrigschwellige Angebote zur Gesundheitsförderung und sozialen Teilhabe (gemeinsames Kaffeetrinken, Spaziergangsgruppe, Boule-Gruppe, Radeln ohne Alter).

Nutzer:innenbefragung

Ziel der Befragung war es, den Nutzungsgrad und die von den Nutzer:innen wahrgenommene Qualität der Angebote zur Beratung, Gesundheitsförderung und sozialen Teilhabe zu ermitteln, die über das Stadtteilbüro angeboten oder vermittelt werden. Die Befragung der Nutzer:innen des Stadtteilprojektes Paulusviertel fand in der Zeit vom 08. bis zum 31. Januar 2023 statt.

Die Befragung erfolgte anonym. Die Teilnahme war online über SoSci-Survey sowie in schriftlicher Form (paper & pencil) mit Rücksendung im verschlossenen Umschlag möglich.

Angeschrieben wurden die Teilnehmer:innen der regelmäßig stattfindenden sowie der zeitlich begrenzten Angebote. Darüber hinaus wurden Mitglieder des Seniorenbeirats befragt, die allerdings nicht alle im Paulusviertel wohnen.

³ Weltgesundheitsorganisation (2005). Gesundes Altern. Aufsuchende Aktivierung älterer Menschen. EUR/05/5055962

⁴ Eyerund T & Orth AK (2019). Einsamkeit in Deutschland. IW-Report 22/2019.

https://iwkoeln.de/fileadmin/user_upload/Studien/Report/PDF/2019/IW-Report_2019_Einsamkeit_in_D.pdf

Die Untersuchung hatte folgende Fragestellungen:

- Welche Personen nutzen die Angebote des Stadtteilzentrums und sind bereit, an der Befragung teilzunehmen?
- Welche Beratungs- und Unterstützungsangebote werden genutzt?
- Welche Angebote zur Begegnung und sozialen Teilhabe werden genutzt?
- Gibt es Unterschiede in der Nutzung je nach Alter, Lebensform, Bildung, finanziellen Ressourcen und gesundheitlichem Befinden?
- Wie werden Qualität und Umfang der Angebote bewertet?

Der Fragebogen umfasste sechs Seiten und sollte von den Teilnehmenden in wenigen Minuten auszufüllen sein. Die Auswertung der Daten erfolgt deskriptiv. Unterschiede zwischen Subgruppen wurden mittels Chi-Quadrat-Test auf Signifikanz geprüft. Signifikanz wurde bei einer Irrtumswahrscheinlichkeit unter 5 Prozent angenommen ($p < .05$). Die statistischen Berechnungen werden mit dem Programm SPSS 29 durchgeführt.

2 Ergebnisse

Wer hat an der Befragung teilgenommen?

Insgesamt haben 103 Personen an der Befragung teilgenommen. 57 Fragebögen wurden online geöffnet, von denen 48 ausgefüllt wurden und auswertbar waren. 55 Fragebögen wurden in der Papierversion eingereicht, die alle in die Auswertung einbezogen werden konnten. Die Grundgesamtheit beträgt damit $N = 103$ Personen.

Wer sind die Nutzer:innen der Stadtteilprojektes?

Das Nutzer:innenprofil wurde über die Angaben zu Alter, Geschlecht, Familienform, Ausbildungsabschluss, Migrationshintergrund, eigene Bewertung der finanziellen Lage und des Gesundheitszustands, Pflegebedürftigkeit, Pflege von Angehörigen und ehrenamtliche Tätigkeiten erfasst.

Alter der Teilnehmer:innen der Befragung

Die Verteilung der Nutzer:innen nach Alter ist in Abbildung 1 dargestellt. Die größte Subgruppe waren die 60- bis 69-Jährigen mit 35 Prozent. Die zweitgrößte Gruppe bildeten mit 26,2 Prozent die 70- bis 79-Jährigen. 20,4 Prozent waren 80 Jahre und älter, insgesamt 18,4 Prozent waren unter 60 Jahre alt.

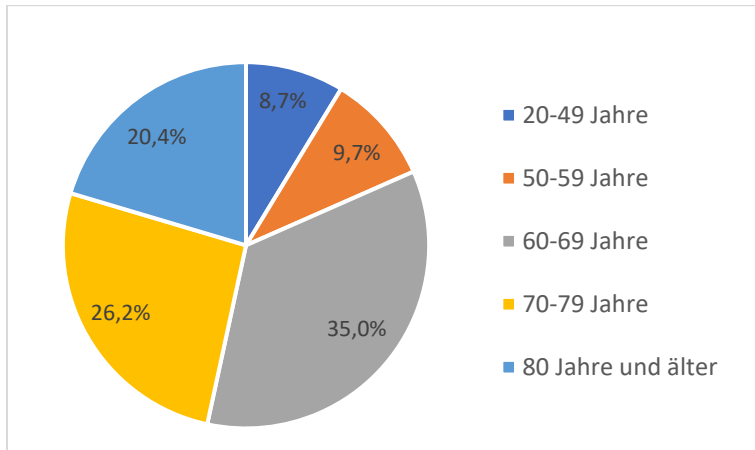


Abb. 1 Altersverteilung der Nutzer:innen (N=103)

Die Auswertung nach Alter und Befragungsform (Abbildung 2) zeigt, dass die Befragten bis zum Alter von 70 Jahren überwiegend online teilnahmen, während die über 70-Jährigen die Papierversion wählten. Die Unterschiede sind statistisch signifikant ($p < .001$).

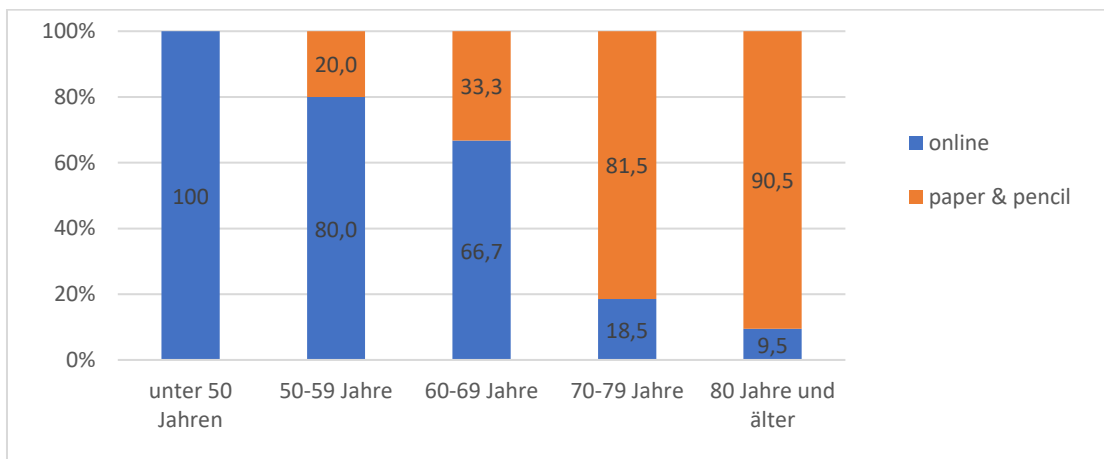


Abb. 2 Alter und Befragungsform (N=103)

- ➡ Mit dem Stadtteilprojekt werden zu über 80 Prozent Menschen ab 60 Jahren erreicht.
- ➡ Menschen unter 70 Jahren beteiligten sich überwiegend online an der Befragung.

Geschlecht der Nutzer:innen

Von den Teilnehmer:innen der Befragung waren 55 Männer und 48 Frauen. Von den Männern nutzten 70,9 Prozent das Internet, während 81,3 Prozent der Frauen die Papierversion wählten (Abbildung 3). Das Ergebnis ist statistisch signifikant ($p < .001$).

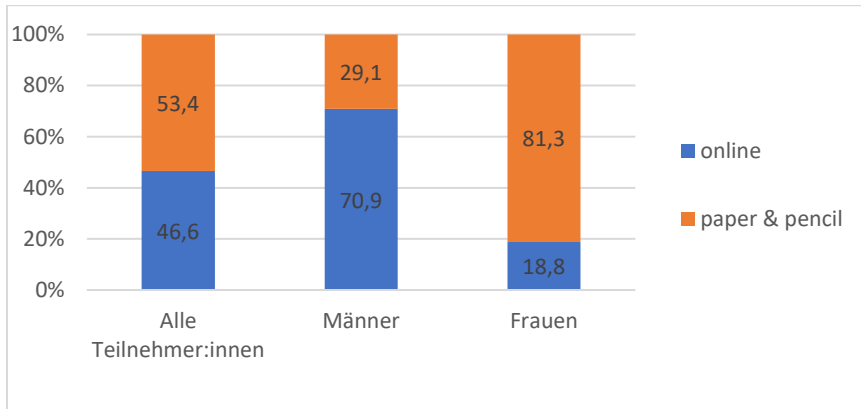


Abb. 3 Geschlecht und Befragungsform (N=103)

- ➔ An der Befragung nahmen mehr Männer als Frauen teil, während in der Bevölkerung der Stadt der Anteil der Frauen ab 60 Jahren überwiegt.
- ➔ Männer beteiligten sich an der Befragung überwiegend online.

Familienform

Insgesamt lebten 52,5 Prozent der Befragten allein, 36,9 Prozent lebten in einer Partnerschaft und 9,9 Prozent in der Familie. Eine Person wählte die Antwortmöglichkeit „etwas anderes“, keine Person gab an, in einer Einrichtung (z. B. betreutes Wohnen) zu leben. Zwei Personen machten keine Angaben zu ihrer Familienform.

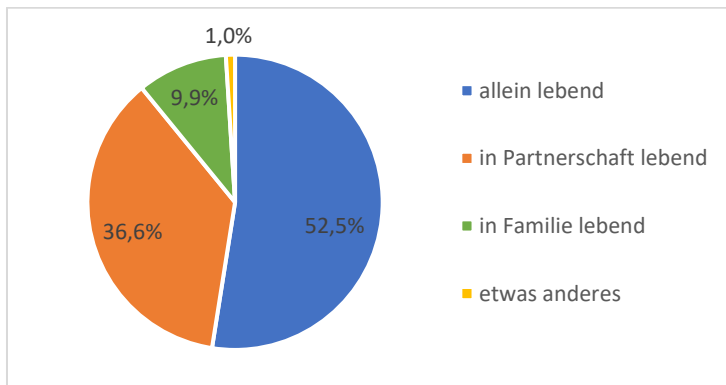


Abb. 4 Familienform (N=101)

- ➔ Mehr als die Hälfte der Befragten lebten allein. In Deutschland lebt etwas mehr als 1/5 der Bevölkerung in Single-Haushalten, sodass Alleinlebende im Vergleich zur Gesamtbevölkerung die Angebote des Stadtteilbüros überproportional zu nutzen scheinen.⁵

⁵ Statistisches Bundesamt (2019):

https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2019/07/PD19_272_122.html

Ausbildungsabschluss

Nach dem höchsten Ausbildungsabschluss gefragt, gaben 44,1 Prozent an, eine beruflich-betriebliche Ausbildung abgeschlossen zu haben. 17,2 Prozent hatten eine beruflich-schulische Ausbildung absolviert. Weitere 6,9 Prozent hatten eine Meisterschule, Technikerschule oder Fachakademie besucht. 9,8 Prozent hatten ein Fachhochschulstudium abgeschlossen und 14,7 Prozent ein Universitätsstudium. 6,9 Prozent hatten einen anderweitigen Abschluss erworben. Eine Person hatte keine abgeschlossene Ausbildung und eine Person machte keine Angabe.

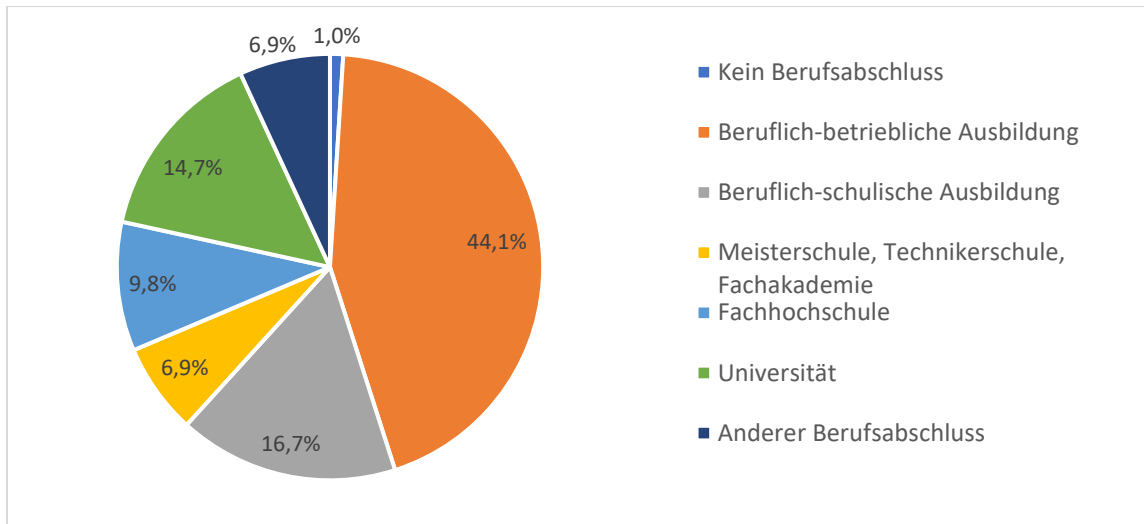


Abb. 5 Berufsabschluss der Teilnehmer:innen (N=102)

➡ Ein Drittel der Befragten verfügte über einen akademischen oder studienähnlichen Berufsabschluss. Nur eine Person ohne Berufsausbildung beteiligte sich an der Befragung.

Migrationshintergrund

Die Teilnehmer:innen wurden gefragt, ob sie selbst, ihre Eltern oder Großeltern aus einem anderen Land als aus Deutschland stammten. Das traf auf 15 Teilnehmer:innen zu. 83 Personen verneinten und fünf Teilnehmer:innen machten dazu keine Angaben. Damit hatten 14,6 Prozent einen Migrationshintergrund.

Bewertung der finanziellen Lage

Bei der Bewertung der finanziellen Lage wurden die Teilnehmer:innen um ihre subjektive Einschätzung gebeten. Insgesamt sagten 72,3 Prozent, sie kämen gut oder sehr gut zurecht. 10,6 Prozent sagten „ich komme genau hin“ und 17,1 Prozent gaben an, dass sie sich (zum Teil stark) einschränken müssten. Neun Personen machten keine Angaben zu ihrer finanziellen Lage.

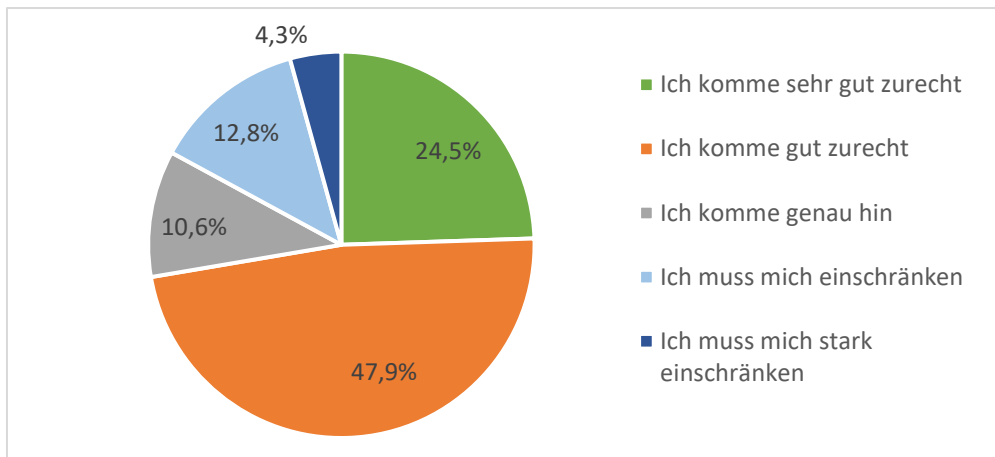


Abb. 6 Bewertung der finanziellen Lage (N=94)

➔ Mehr als ein Drittel der Befragten verfügte über begrenzte finanzielle Ressourcen, das heißt, sie kämen „genau hin“ oder sie müssten sich einschränken.

Bewertung des Gesundheitszustands

Die Teilnehmer:innen wurden gefragt, wie sie ihren derzeitigen Gesundheitszustand einschätzten. 6,2 Prozent bewerteten ihren Gesundheitszustand als sehr gut, 35,1 Prozent nannten ihn überwiegend oder meistens gut. 34 Prozent der Teilnehmer:innen gaben an, dass sie Beschwerden oder eine chronische Erkrankung haben, aber zurechtkommen. 20,6 Prozent sagten, dass sie Beschwerden hätten und es könnte besser sein. 4,1 Prozent gaben an, dass es ihnen überwiegend oder meistens schlecht ging. Niemand wählte die Kategorie „sehr schlecht“. Sechs Personen machten keine Angaben.

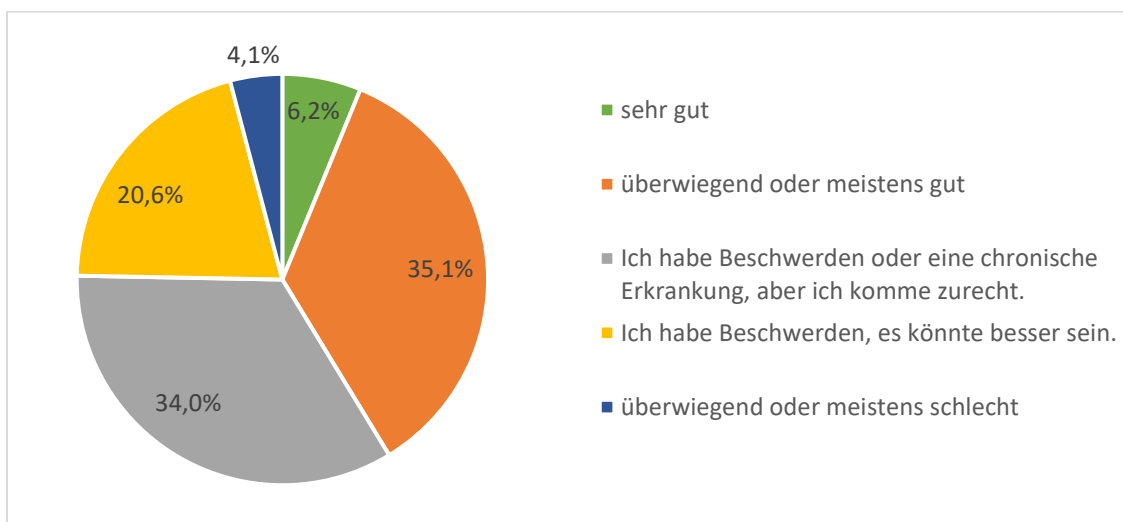



Abb. 7 Bewertung des Gesundheitszustands (N=97)

➔ Gut 40 Prozent der Befragten erfreuten sich einer guten Gesundheit, ein Drittel kam trotz Beschwerden zurecht, ein Viertel war gesundheitlich beeinträchtigt.

Pflegebedürftigkeit

Als ein weiteres Kriterium zur Bewertung ihrer Gesundheit wurden die Nutzer:innen gefragt, ob sie einen Pflegegrad haben. Jeweils vier Teilnehmer:innen hatten Pflegegrad 1 bzw. Pflegegrad 2. Zwei Personen waren mit Pflegegrad 3 eingestuft. Menschen mit einem höheren Pflegegrad nahmen nicht an der Befragung teil. Auf die Grundgesamtheit bezogen waren 11,2 Prozent der Teilnehmer:innen pflegebedürftig.

Als bedeutendes Kriterium zur Bewertung des Unterstützungsbedarfs der Teilnehmer:innen wurden sie gefragt, ob sie eine oder mehrere Personen unterstützen, die pflegebedürftig sind. 27 Personen pflegten nahestehende Angehörige, wobei drei Personen sich um zwei pflegebedürftige Menschen in ihrem Umfeld kümmerten und eine Person selbst mit Pflegegrad 1 eingestuft war. Damit lag der Anteil der pflegenden Angehörigen bei 26,2 Prozent der Grundgesamtheit.

 Etwa 26 Prozent der Befragten pflegten mindestens eine nahestehende Person, 11 Prozent waren selbst pflegebedürftig.

Ehrenamtliche Tätigkeit

Als letztes wurde gefragt, ob und ggfs. in welchem Bereich sich die Befragten ehrenamtlich engagierten. Das traf aktuell auf 44 Personen zu, zwei weitere Teilnehmerinnen waren in der Vergangenheit über viele Jahre ehrenamtlich tätig gewesen.

Das Engagement betraf die Mitarbeit im Seniorenbeirat, AK Soziales, Tätigkeiten im kirchlichen Bereich (Seelsorge, Trauerbegleitung), Flüchtlingsbetreuung, Geschichtskreis, Hospiz und Palliativstation, Besuchsdienst, Rollstuhldienst, Mittagstisch, Selbsthilfegruppen, Erwachsenenbildung, Tierschutz, Hausaufgabenbetreuung, Anti-Rost und Vivawest (Hauspatin).

 Ein hoher Anteil der Befragten ist ehrenamtlich engagiert.

Welche Angebote wurden von den Teilnehmer:innen in Anspruch genommen?

Die Angaben zur Inanspruchnahme von Beratung, Gesundheitsförderung und Teilhabe wurden über zwei Tabellen erfasst. Die erste Tabelle enthielt 12 spezifische Beratungs- und Freitextfeld konnten weitere Angebote aufgeführt werden.

Die zweite Tabelle enthielt 16 spezifische Angebote zur Begegnung und sozialen Interaktion, die über das Stadtteilbüro angeboten oder vermittelt werden. Auch hier konnte ein Freitextfeld genutzt werden.

Für beide Tabellen wurde das gleiche Antwortformat gewählt (Tabelle 1). Zu jedem Angebot sollten die Teilnehmer:innen ankreuzen, ob sie dieses kennen und ggfs. schon genutzt haben bzw. ob es ihnen nicht bekannt ist.

Tab. 1 Antwortformat zur Nutzung der Angebote

	Ja, ich weiß, dass es das Angebot gibt ...			Nein, das ist mir nicht bekannt
	ich habe es aber noch nicht genutzt	ich habe es schon einmal genutzt	ich habe es schon mehrfach genutzt	
Gemeinsames Kaffeetrinken				
....				

In den Abbildungen 8 und 9 sind die Ergebnisse dargestellt, wobei die Kategorien „einmal genutzt“ und „mehrfach genutzt“ zusammengefasst wurden.

Es hat sich gezeigt, dass die Befragten teilweise von der Komplexität der Antwortmöglichkeiten überfordert waren. Viele Felder blieben leer, d.h. die Personen kreuzten nur die für sie relevanten Angebote an und ließen die übrigen Felder leer. In den Abbildungen sind diese in der Kategorie „keine Angabe“ erfasst. Einige Teilnehmer:innen setzten nur ein Kreuz in der Legende neben „ja, ich weiß, dass es das Angebot gibt“. Da nicht nachvollziehbar war, ob damit alle Angebote der Tabelle gemeint waren, wurde auch in diesen Fällen die Kategorie „keine Angabe“ gewählt.

Inanspruchnahme von Beratungs- und Hilfsangeboten

Abbildung 8 enthält die Angaben zur Inanspruchnahme von Beratungs- und Hilfsangeboten. Es ist erkennbar, dass die Angebote bei mindestens 41 bis 58 Prozent der Befragten bekannt waren. Am häufigsten in Anspruch genommen wurden „Beratung und Hilfe bei der Nutzung neuer Medien“, „Jung lehrt Alt“, „Zwischen Arbeit und Rente“ sowie die „Hilfe beim Ausfüllen von Anträgen“. Zwischen 4 und knapp 14 Prozent gaben an, dass sie das jeweilige Angebot nicht kannten. Unter „Sonstiges“ wurde Quartierstreffen, Gewerkschaft genannt.

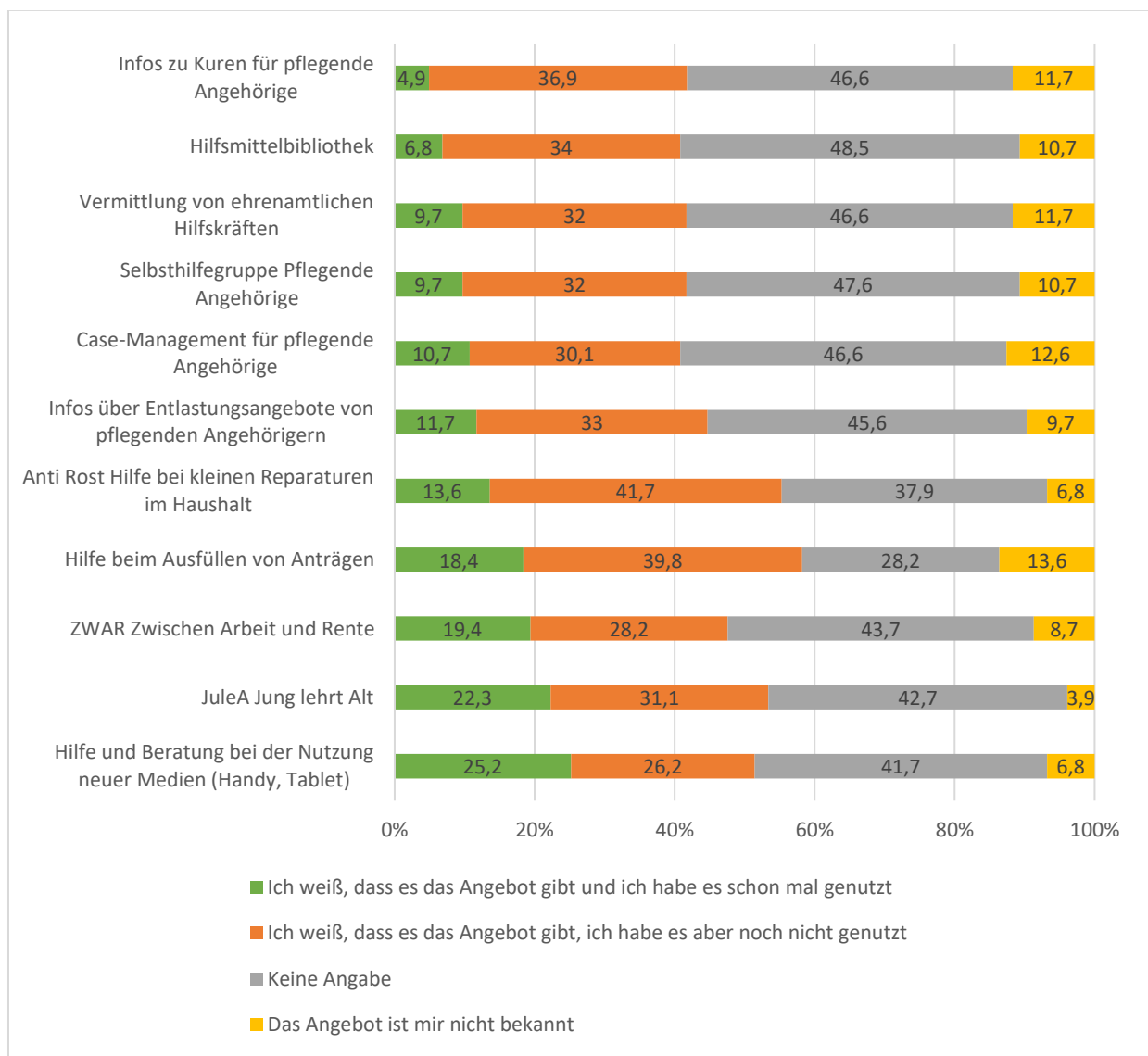


Abb. 8 Inanspruchnahme von Beratungs- und Hilfsangeboten (N=103)

Inanspruchnahme von Angeboten zur Begegnung und sozialen Teilhabe

Abbildung 9 enthält die Angebote zur Begegnung und sozialen Teilhabe. Auch diese Angebote sind mindestens 32 bis 55 Prozent der Befragten bekannt. Zwischen 8 und etwa 16 Prozent kannten das Angebot nicht. Am bekanntesten waren Angebote, die regelmäßig stattfanden wie das gemeinsame Kaffeetrinken, der Mittagstisch und der offene Klönabend. Unter „Sonstiges“ wurde die Lesegruppe im Café Helene genannt.

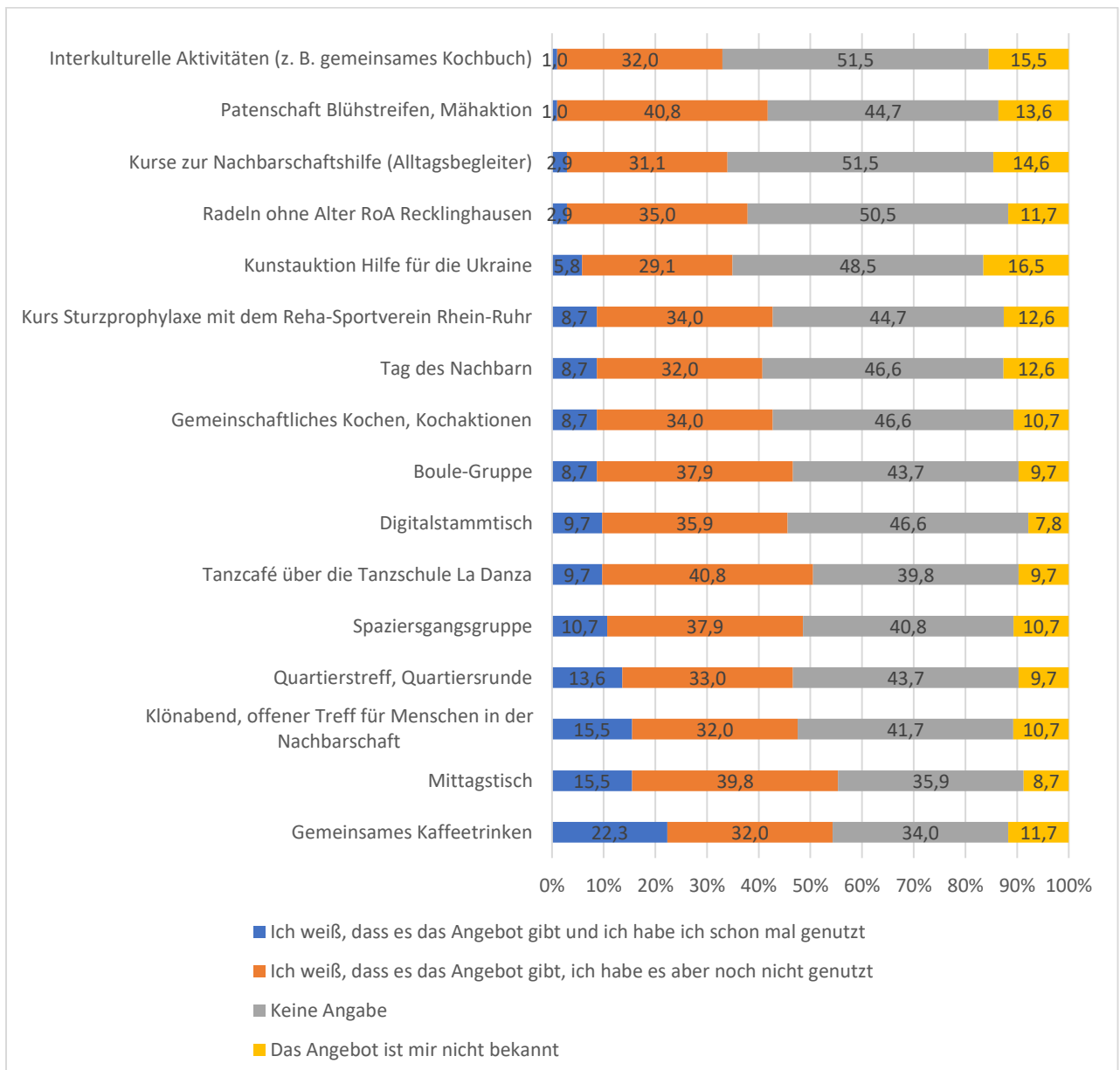


Abb. 9 Inanspruchnahme von Angeboten zur Begegnung und sozialen Teilhabe (N=103)

Zur weiteren Differenzierung der Ergebnisse wurde untersucht, ob bestimmte Nutzergruppen die Angebote unterschiedlich in Anspruch nahmen.

Pflegebedürftige und pflegende Angehörige

Insgesamt waren 36 Personen als Pflegende oder Pflegebedürftige von dem Thema Pflege betroffen. Es war also zu erwarten, dass diese Personen häufiger als Nicht-Pflegende die Hilfsangebote annahmen. Diese Annahme bestätigte sich. Allerdings blieben auch hier zahlreiche Felder leer, sodass die Daten nur als Tendenz zu bewerten sind.

Tab. 2 Nutzung der Angebote zur Unterstützung Pflegender und Pflegebedürftiger (N=36)

	Ja, ich weiß, dass es das Angebot gibt ...		Nein, das ist mir nicht bekannt
	ich habe es aber noch nicht genutzt	ich habe es schon einmal genutzt	
Entlastungsangebote für pflegende Angehörige	40,9%	45,5%	13,6%
Informationen zu Kuren für pflegende Angehörige	63,6%	22,7%	13,6%
Casemanagement für pflegende Angehörige	50,0%	36,4%	13,6%
Hilfsmittelbibliothek	65,0%	20,0%	15,0%
Selbsthilfegruppe für pflegende Angehörige	38,1%	47,6%	14,3%

Alleinlebende vs. Menschen in Partnerschaft/Familie

In der Nutzung der Beratungsangebote zeigte sich kein signifikanter Unterschied der Inanspruchnahme von alleinlebenden Menschen im Vergleich zu Menschen, die in Partnerschaft oder Familie leben. Dagegen gab es signifikante Unterschiede bei den Angeboten zur sozialen Teilhabe in dem Sinne, dass Alleinlebende diese Angebote häufiger nutzten. Bei den nicht genannten Angeboten gab es keine signifikanten Unterschiede.

Tab. 3 Nutzung der Angebote durch Alleinlebende vs. Menschen in Partnerschaft/Familie

	Alleinlebend	In Partnerschaft oder Familie lebend	Signifikanz
Gemeinsames Kaffeetrinken	50,0%	15,6%	.001
Klönabend für Menschen aus der Nachbarschaft	40,0%	13,3%	.038
Mittagstisch	38,9%	6,7%	.007
Spaziergangsgruppe	31,3%	3,4%	.019
Digitalstammtisch	25,0%	11,1%	.252
Boule-Gruppe	21,4%	10,0%	.455

Menschen mit geringeren vs. umfangreicheren finanziellen und persönlichen Ressourcen

Es war zu vermuten, dass Menschen mit einem einfachen Bildungsabschluss (Lehre oder Fachschule) häufiger von den Beratungsangeboten Gebrauch machten als Personen mit einem abgeschlossenen Studium. Tatsächlich zeigt sich in den Daten dieser Effekt nicht.

Es war auch zu vermuten, dass Menschen mit geringen finanziellen Ressourcen häufiger die günstigen Freizeitangebote nutzen als Menschen, die sich nicht beschränken müssen.

Tatsächlich zeige sich diese Effekte nicht. Menschen mit einfacher oder höherer Bildung sowie geringen oder größeren finanziellen Ressourcen nutzen die Angebote gleichermaßen. Das bedeutet auch, dass die Bewohner:innen des Stadtteil hier zu gemeinsamen Aktivitäten finden und ein geringeres Einkommen keine Hemmschwelle in der Inanspruchnahme der Angebote darstellt.

In der differenzierten Auswertung nach Geschlecht und Altersgruppen zeigten sich keine signifikanten Unterschiede in den Subgruppen.

Wie bewerten die Nutzer:innen Inhalte und Umfang der Beratungs- und Teilhabeangebote?

Die Qualität und der Umfang der Angebote zur Beratung, Gesundheitsförderung und Teilhabe wurden überwiegend als sehr gut bewertet. Jeweils über 90 Prozent haben sehr gute und gute Noten vergeben. Nur eine Person äußerte sich unzufrieden.

Tab. 4 Bewertung von Inhalt und Umfang der Angebote (N_{max}=64)

	Sehr gut	Eher gut	Teils/teils	Eher nicht gut	Nicht gut
Inhalte der Beratungsangebote	59,3	32,2	6,8	-	1,7
Umfang der Beratungsangebote	64,2	32,1	1,9	-	1,9
Inhalte der Angebote zur sozialen Teilhabe	60,9	34,4	1,6	-	3,1
Umfang der Angebote zur sozialen Teilhabe	61,3	35,5	1,6	-	1,6

Freitexte

Insgesamt haben sich die Teilnehmer:innen auch in Freitextfeldern sehr dankbar geäußert. Daraus zum Abschluss einige Zitate:

„Es ist für jeden etwas dabei, wir sollten es öfter nutzen.“

„Bisher habe ich noch keine Hilfe gebraucht. Bei JuleA musste ich aufhören, weil mein Mann 95 Jahre alt ist.“

„Ich hoffe, dass die Arbeit von Herrn Scholtz noch lange bestehen bleibt, weil sie für viele Menschen lebensunterstützend ist, die ansonsten keine Unterstützung erfahren würden.“

„Im sozialen Bereich Fragen und Hilfe weiß ich durch den Mittagstisch, wo ich helfe, dass Herr Scholtz immer Fragen beantwortet und helfen kann. ...“

„Der Umfang der Angebote – außer den auf Seite 3 angekreuzten – war mir leider bisher nicht bekannt. Die Informationen zu den o.g. erhielt ich eher zufällig durch Bekannte oder Flyer.“

„Jung lehrt Alt: ... Fit machen im Alter für Handy, Laptops. Wie bezahle ich elektronisch. ... Ältere mitnehmen ins digitale Zeitalter. Es tut einfach gut, mit jungen Menschen zusammen zu sein. Ich habe zu danken den Schülerinnen und Ihnen Herr Scholtz für ihre herzliche warme Art, mit den Menschen umzugehen.“

„Speed Dating Partnerschaftsbörse für Senioren wäre gut.“

„Es müsste viel Transparenz stattfinden.“

„Sehr engagiert!“

„Bitte weiter machen.“

3 Zusammenfassung

Im Ergebnis zeigt die Befragung, dass der gesamte Querschnitt der Bevölkerung mit dem Stadtteilprojekt „Wir im Paulusviertel“ erreicht wird. Insbesondere nehmen Menschen über 60 Jahren die Angebote der Beratung, Gesundheitsförderung und sozialen Teilhabe wahr. Großen Zuspruch finden zielgruppenspezifische Angebote zum Umgang mit neuen Medien.

Besonders viele alleinstehende Personen beteiligen sich an den verschiedenen Gruppenangeboten des Stadtteilbüros, sodass nachweislich Einsamkeit mit all seinen negativen Konsequenzen für die Gesundheit von Individuen entgegengewirkt wird.

Menschen mit unterschiedlichem sozioökonomischem Status kommen zusammen und tauschen sich aus, was wiederum dem gesellschaftlichen Zusammenhalt dient. Die Ehrenamtskultur wird gefördert. Pflegende Angehörige nutzen die Beratungs- und Unterstützungsangebote überproportional, sodass Herr Scholtz einen erheblichen Beitrag zur Sicherung häuslicher Pflegesettings im Paulusviertel und darüber hinaus leistet.

Die Qualität der Angebote wird von 90 Prozent der Befragten als „sehr gut“ oder „gut“ bewertet, was sich auch in den positiven Äußerungen im Freitext widerspiegelt.

Limitationen

Zur Bewertung der Daten gehört das Aufzeigen der Limitationen. Die Befragung war freiwillig, nicht alle Nutzer konnten erreicht werden. In der Papierversion und auch in der Online-Version konnten Felder leer bleiben, so dass die Zahl der fehlenden Werte relativ hoch war.

Nur eine Person hatte keine abgeschlossene Berufsausbildung. Es ist denkbar, dass Menschen mit einer reduzierten Lesefähigkeit auf eine Teilnahme verzichtet haben. Mit dem Tabellenformat könnten Teilnehmer:innen überfordert gewesen sein. An der Befragung haben mehr Männer als Frauen teilgenommen. Die Beobachtungen des Stadtteilmanagers legen jedoch nahe, dass mehr Frauen als Männer die Angebote wahrnehmen und sich ehrenamtlich beteiligen.

Ausblick

Die Angebote des Stadtteilbüros decken die Bereiche der Beratung, Gesundheitsförderung und soziale Teilhabe durch die Zusammenführung der verschiedenen Akteure, die zur Gesundheit älterer Menschen beitragen können, in vielfältiger Weise ab. Sie sind niedrigschwellig und zielgerichtet auf die Bedarfe der Bewohner:innen des Stadtteils ausgerichtet. Durch die Sicherstellung der Finanzierung über Mittel der Stadt Recklinghausen, der VIVAWEST und der AW Kur und Erholungs GmbH können die Angebote so vorgehalten werden, dass ein niedriges Einkommen kein Hinderungsgrund für die Inanspruchnahme ist. Es erscheint sinnvoll, das Stadtteilbüro und seine Angebote auch in Zukunft zu erhalten.